

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

Zigeunerwirtschaft in Spanien

[urn:nbn:de:bsz:31-321934](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-321934)

## Zigeunerwirthschaft in Spanien.\*

(Erste Abtheilung.)

Zu den interessantesten Schilderungen, welche in dem merkwürdigen Buche des Herrn Borrow vorkommen, gehört die des Lebens und Treibens der Zigeuner, bei welchen sich der englische Missionär einige Zeit aufhielt, ihnen in ihrem Jargon, den sie *calo* nennen, predigte, und später in ihrer Sprache die Bibel übersezte, von welcher er einen Theil schon in Madrid im Druck erscheinen ließ.

Um der Schilderung nichts an Interesse zu nehmen, wollen wir ihn selbst erzählen lassen.

— — — Da ich meine Geschäfte in Portugal beendet hatte, schickte ich mich zur Reise nach Spanien an. Von Elvas, der portugiesischen Gränzfestung aus, erreichte ich in kaum einer Stunde den kleinen Fluß *Alcázar*, der in einem tiefen Bette ungestüm daher braust und die Gränze zwischen den beiden Königreichen bildet. Am Ufer zeigte mir ein Portugiese in seiner freischendenden Mundart die sicherste Furt, und ehe noch mein Maulesel den Fuß auf trockenen Boden gesetzt, begrüßte mich schon ein Mann in der schönen spanischen Sprache mit den Worten: *O señor caballero, que me de usted una limosna por amor de Dios, una limosnita para que io me compre un traguillo de vino tinto.* „O Herr, habt Erbarmen, um Gottes Willen, seid barmherzig und gebt mir Etwas, daß ich einen Schluck rothen Weines kaufen kann.“ Ich warf ihm ein Geldstück zu, rief voll Entzücken: *Santiago, y cierra España!* und drückte meinem Maulesel die Sporen in die Seite, so daß mein Führer kaum mir folgen konnte, ohne mich, wie *Gil Blas* sagt, um den Strom von Segenswünschen zu kümmern, den mir dieser Mensch nachsandte.

In der Entfernung von einer halben Stunde ungefähr, lag *Badajoz* vor uns. Nach einer kleinen Strecke wandten wir uns links, der *Guadiana* zu, einem breiten Flusse, der trotz der Ehre in Balladen besungen worden zu seyn, nicht das geringste malerische Verdienst hat. Senseits der Brücke, die über denselben führt, sprang am nördlichen Thore, ein Mensch mit einem hohen, spitzigen, andalusischen Hute auf dem Kopfe und in einem jener weiten Mäntel, den die Spanier allein mit *Grazie* umzunehmen verstehen, aus einem Schilderhaus hervor, faßte, ohne ein Wort zu sagen, meinen Maulesel am Halfter, und zog mich zum Thore hinein, durch eine

\* Nach G. Borrow „the Bible in Spain.“

lange Straße voll Menschen in Mänteln wie er selbst, gehüllt. Auf die Frage, was er von mir wolle, würdigte er mich keiner Antwort; mein Führer aber sagte mir, daß es ein Zollwächter sei, der uns zum Zollhause, alsof dega, geleite, wo unser Gepäck untersucht werden müsse. Vor dem genannten Hause angekommen, riß jener meine Koffer von dem Maulesel herab, warf sie auf den Boden, und fing an die Riemen aufzuschneiden; eben öffnete ich den Mund, um ihm seine Grobheit vorzuwerfen, als ein dicker, ältslicher Mann, welcher der Zollamtsvorstand war, unter der Thüre erschien. Er betrachtete mich einen Augenblick, fragte mich auf englisch, ob ich ein Engländer sei, und befahl, auf meine bejahende Antwort, dem Zollwächter unter Vorwürfen, daß er es gewagt, meine Koffer ohne Befehl zu öffnen, sie augenblicklich wieder zu schließen, was dieser ohne Murren that. Darauf erst wünschte der Beamte zu wissen, was sie enthielten, und ich erklärte ihm, nichts als Wäsche und Kleidungsstücke. Nun bat er mich, die Plumpheit seines Untergebenen zu entschuldigen, und sagte mir, daß meiner Weiterreise nicht das Geringste Hinderniß entgegenstehe. Unter herzlichem Dank für seine außerordentliche Höflichkeit entfernte ich mich, und ließ mich von meinem Führer in das Gasthaus zu den Drei Nationen, das mir in Elvas empfohlen worden war, geleiten.

So befand ich mich also in Badajoz, in dem Spanien das vier Jahre hindurch der Schauplatz meiner mühsamen Wanderungen wurde. Die Umgebungen dieser Stadt stimmten mich nicht zu Gunsten des Landes das ich betrat. Sie bestehen einzig aus Heiden, auf welchen keine andere Vegetation als eine Art Gesträuch, dort carrasco genannt, sichtbar ist, und wären nicht die blauen Berge, die den fernem Horizont begrenzen, so unterbräche Nichts die traurige Eintönigkeit. Hier, in Estremadura's Hauptstadt, kam ich zum Erstenmale mit der sonderbaren Rasse der Pincali, Gitanos oder spanischen Zigeuner zusammen. Hier lernte ich Paco, den Mann mit dem vertrockneten Arme, der mit der Linken die Messerstücke versetzt, kennen, so wie seine schlaue Frau Antonia, so erfahren in dem boccano baro oder dem großen Spiel und Antonio Lopez, ihren Schwiegervater, und noch viele andere, nicht minder merkwürdige Individuen, die zur Errate gehören. Hier war es auch, wo ich Zigeunern zum Erstenmale das Evangelium predigte.

Nach einem längern Aufenthalte in Badajoz, entschloß ich mich, nach Madrid zu reisen. Ich richtete mein bescheidenes Gepäck zurecht, als an einem Abende, wo ich damit beschäftigt war, Antonio mit seiner Damarra (runde Weste aus Schafleder) angethan und seinen andalusischen Hut auf dem Kopfe, in mein Zimmer trat.

Antonio: Guten Abend, mein Bruder; man hat mir gesagt, daß Du übermorgen (callicaste) nach Madrilati (Madrid) abreisen willst?

Ich: Ja, ich kann nicht länger hier bleiben.

Antonio: Es ist weit von hier nach Madrilati, und überdieß ist das Land im Krieg und von Räubern überschwemmt (horries); fürchtest Du Dich nicht, eine solche Reise zu unternehmen?

Ich: Ich fürchte nichts, Bruder; Keiner kann seinem Schicksal entgehen. Das was mit meinem Leibe und mit meiner Seele geschehen soll, ist schon tausend Jahre vor Erschaffung der Welt in einem Buche (gabicote) aufgezeichnet worden.

Antonio: Ich kenne auch keine Furcht, Bruder; mir ist die finsterste Nacht so gut wie der helle Tag, und die wilde Steppe so lieb, wie der

volle Marktplatz. Ich trage den kostbaren Stein, den bar lachi; an welchem die Nadel hängen bleibt, auf meiner Brust.

Ich: Du meinst wahrscheinlich den Magnet. Schreibst Du ihm denn die Kraft zu, Dich vor Gefahren zu bewahren, die Dein Leben bedrohen?

Antonio: Bruder, ich bin fünfzig Jahre alt, und stehe noch voll Kraft und Leben vor Dir. Wie wäre das möglich, wenn der bar lachi keine Macht hätte. Ich bin Soldat und Schleichhändler gewesen; ich habe die Buznes (Christen) bestohlen und ermordet; die Kugeln der Franzosen (Cabine) und der Zollbeamten (Jara canallis) haben um meine Ohren gepiffen, ohne mir ein Leides zu thun, und das hat der bar lachi, den ich auf meiner Brust trug, bewirkt; ich bin mehr wie zwanzigmal dem strengen Gesetze der Buznes verfallen, und doch hat meine Kehle die kalte Umschlingung des Strickes (silimicha) noch nicht gefühlt. Sollte das nicht die Kraft des bar lachi beweisen? Nein, ich glaube so fest daran, wie die Calore (Zigeuner) von Chemals. Wenn mich die Wogen des Golfes von Leon (bombardo) hin- und herschleuderten, und ich keine Planke sähe, woran ich mich halten könnte, ich würde doch nicht bangen, denn mein kostbarer Stein trüge mich unverfehrt an's Land. Gewiß, Bruder, der bar lachi ist von mächtiger Wirkung.

Ich: Ich mag nicht mit Dir über diesen Gegenstand streiten, am allerwenigsten jetzt; meine Zeit ist mir karg zugemessen, und ich muß Euch verlassen, vielleicht um Euch nie wieder zu sehen.

Antonio: Bruder, weist Du, was mich zu Dir führt?

Ich: Nein; wenn Du nicht kommst um mir Lebewohl zu sagen, weiß ich wahrlich Deine Absicht nicht zu errathen, ich bin noch kein ächter Zigeuner.

Antonio: Verflozene Nacht konnte ich nicht schlafen, und dachte über ägyptische Angelegenheiten nach, und heute Morgen als ich aufstand, nahm ich den bar lachi von der Brust, fragte mit einem Messer etwas davon ab, und verschluckte es in Branntwein, wie ich es jedesmal thue, wenn mir Etwas im Kopf herumgeht. Dann sagte eine Stimme in mir: man erwartet Dich wegen einer gewissen Angelegenheit an der Gränze Castiliens (castumba). Du weißt, der fremde Caloro reist nach Madrid, der Weg ist lang, und er könnte in üble Hände, vielleicht gar in die Hände seiner Brüder fallen. Ja, glaube mir es nur, Bruder, das könnte geschehen, denn die Calés verlassen Städte und Dörfer, und ziehen truppenweise umher, um die Buznes zu plündern, weil dieser Moment, in dem die Gesetze aller Kraft baar sind, der einzige günstige für die Calore ist, um wieder das zu werden, was sie einst waren. So könnte es sich denn ereignen, fuhr die Stimme in mir fort, daß der fremde Caloro in seiner Brüder Gewalt geriethe und von ihnen mißhandelt würde, was eine unauslöschliche Schande für sie wäre. Begleite ihn also durch Estremadura (chim del manro) bis zur Gränze Castumba, und von dort lasse ihn seine Reise allein fortsetzen, denn minder groß ist die Gefahr auf Castiliens Boden, Du aber wende Dich dorthin, wohin Dich Aegyptens Angelegenheiten rufen.

Ich: Dein Plan gefällt mir, tapferer Antonio. Und wie meinst Du, daß wir reisen sollen?

Antonio: Das will ich Dir mittheilen. Du nimmst den Klepper, weist Du, den ich von Olivarez gekauft habe; es ist ein gutes Thier, hat einen leichten Schritt und hat mich, einen Zigeuner, fünfzig Piafter (chulé) gekostet; ich werde auf dem Maulesel reiten.

Ich: Ehe wir uns weiter verabreden, möchte ich doch gern erst von Dir wissen, was das für ein wichtiges Geschäft ist, das Deine Gegenwart in Castilien nöthig macht. Dein Schwiegersohn Paco hat mir doch gesagt, es sei nicht mehr Sitte unter den Zigeunern so im Lande herum zu laufen.

Antonio: Es ist eine ägyptische Angelegenheit, Bruder, die kann ich Dir nicht mittheilen. Vielleicht handelt es sich um ein Pferd oder um einen Esel, vielleicht um einen Maulesel oder um eine Mauleselin, Dich geht es aber nichts an und ich rathe Dir, Dich nicht darum zu bekümmern. Basta (genug). Meinen Vorschlag kannst Du annehmen oder nicht, wie Du willst. Meinetwegen kannst Du auf der Landstraße (Drun graje) mit dem Postwagen (birdoche) oder mit den Eseltreibern (Dromale) reisen; aber das sag ich Dir als Bruder, Räuber gibt es genug auf diesem Wege, und viele sind von der Familie (errate).

Ich glaube bestimmt, daß wenige Leute in meiner Lage den Vorschlag dieses seltsamen Gesellen angenommen hätten, für mich jedoch war er sehr lockend, denn ich liebte das Abenteuerliche, und glaubte es nirgends sicherer zu finden, als wenn ich mich einem so ungewöhnlichen Führer anvertraute. Manche hätten wohl Verrath gefürchtet, mir aber kam nicht der leiseste Argwohn, daß Antonio auch die kleinste böswillige Absicht bei seinem Vorschlage hege. Vielmehr hielt er mich für einen der Seinen, und die Anhänglichkeit für seine Brüder, so wie der Haß gegen die Buznes waren die hervorleuchtendsten Züge seines Charakters. Außerdem hegte ich eine lebhafteste Begierde, die Zigeuner Spaniens kennen zu lernen, und hier bot sich mir gleich bei meinem Eintritt in das Land die beste Gelegenheit dazu dar. Ich schwankte daher keinen Augenblick in dem Entschlusse, mich von dem alten Gitano begleiten zu lassen. „Es sei, ich gehe mit Dir, antwortete ich ihm, mein Gepäck will ich jedoch mit dem Eilwagen nach Madrid vorausschicken.“ — Gut, erwiderte er mir, dann wird der Klepper nur um so besser gehen. Was brauchst Du auch Gepäck? Die Buznes würden uns nur auslachen, wenn sie zwei Saks mit Schachteln und Koffern hinter sich reisen sähen.

Ich hatte während meines Aufenthaltes in Badajoz wenig Umgang mit den Spaniern gepflogen, sondern meine Zeit fast einzig den Zigeunern gewidmet, mit welchen ich schon in vielen Weltgegenden zusammen gekommen war, und die mich daher mehr ansprachen, als die steifen, schweigsamen Spanier, unter welchen ein Fremder ein halbes Jahrhundert leben könnte, ohne daß sie ein Wort mit ihm sprächen, wenn er nicht selbst anfänge, und sogar dann kann es geschehen, daß sie nur mit Achselzucken oder höchstens einem *no entiendo* antworten; denn zu den eingewurzelten Vorurtheilen der Spanier gehört auch die abgeschmackte Einbildung, kein Fremder könne ihre Sprache lernen. Selbst wenn sie Jemanden ganz geläufig sprechen hören, so bleiben sie noch auf ihrer Meinung stehen, und das Höchste, was sie jemals einräumen, ist, daß sie sagen: *habla quatro palabras, nada mas*, er spricht vier Worte, sonst nichts.

An dem Morgen meiner Abreise, fand ich mich vor Sonnenaufgang an Antonio's Thüre ein. Es war ein kleines, baufällig aussehendes Haus in einem schmutzigen Gäßchen, das er bewohnte; rings umher herrschte noch Nacht, nur vor dem Hause selbst erleuchtete ein Strohfeuer, über welchem zwei oder drei Männer Etwas hielten, einen kleinen Theil der Gasse. Antonio trat unter die Thüre, begrüßte mich und, einen Blick auf die Män-

ner am Feuer werfend, rief er: Uha, die Schweine haben ihren Bruder umgebracht! Wenn doch nur jeder Buzno so zugerichtet werden könnte! Komm, Bruder, tritt herein, wir wollen das Herz des Thieres verzehren. — Ohne eigentlich den Sinn seiner Worte zu verstehen, folgte ich ihm in einen niedrigen Saal, in welchem sich ein Kohlenbecken befand. Auf einem Tische, der mit einem groben Tuche bedeckt war, lag Brod, und daneben stand eine gewaltige Schüssel, aus welcher ein ganz und gar nicht unangenehmer Geruch dampfend aufstieg. Da ist das Herz des Balicho drinnen, sagte Antonio; setze Dich, mein Bruder. Drauf setzten wir uns und begannen zu essen, der Hausherr entledigte sich mit wahrer Gier des Geschäftes. Als wir fertig waren, stand er auf, und fragte mich: Hast Du Deinen Li? — Hier antwortete ich, und zeigte ihm meinen Paß. — Gut, erwiderte er mir, Du könntest seiner bedürfen, ich, für mich, brauche keinen, der bar lachi ist mein Paß. Jetzt noch ein Glas Nepani, und dann auf den Weg!

Nachdem wir aus der Stube auf den Flur getreten waren, schloß Antonio die Thüre ab, und versteckte den Schlüssel unter einem Backsteine in der Ecke des Vorplatzes. „Gehe Du auf die Straße, Bruder, und warte dort auf mich, ich will unterdessen die Thiere aus dem Stalle holen.“ Ich that nach seinem Wunsche. Noch war die Sonne nicht aufgegangen und eine kalte Luft durchdrang meine Glieder, doch konnte ich bei dem bleichen Dämmerlichte die Gegenstände um mich her unterscheiden. Bald kam Antonio, das Pferd am Zügel führend, und hinter ihm her lief der Maulesel; der Klepper war der elendeste, der mir je vorgekommen, er sah wahrhaft gespensterhaft weiß aus, war dabei kurz, und hatte unverhältnißmäßig hohe Beine; ich mußte unwillkürlich die Achseln darüber zucken. Was schauft Du denn meinen Grasti so an? fragte mich Antonio, wenn er auch achtzehn Jahre alt ist, so ist er doch der Beste in ganz Estremadura. Ich habe ihn zu meinem Gebrauch gekauft, wenn ich in ägyptischen Angelegenheiten verreisen muß. Steig auf, Bruder, damit wir aus der Stadt (sora) hinaus kommen; man wird jetzt die Thore öffnen.

In einer kleinen Viertelstunde hatten wir Badajoz hinter uns. Höre Antonio, sagte ich, als wir immer tiefer in die Haide kamen, mein Pferd taugt nicht viel, ich habe die größte Mühe, es zum Gehen zu bringen. — Bah, Du verstehst es nicht, Bruder, antwortete mir der Gitano, es ist der schnellste Läufer in ganz Estremadura, ich habe es Dir schon gesagt; im Trott und im Galopp kommt ihm keiner gleich; aber freilich es ist achtzehn Jahre alt, da sind, besonders am Morgen, die Glieder ein wenig steif; wenn er jedoch warm wird, dann kommt der Geist des Alten (el genio del viejo) über ihn, und kein Zaum und kein Zügel kann ihn dann zurückhalten. Ich habe mir das Thier ganz besonders für die Angelegenheiten Aegyptens angeschafft.

Gegen Mittag gelangten wir an ein kleines Dorf, am Fuße eines steilen Hügels gelegen. — Es gibt in dem Orte keine Cales (Zigeuner), sagte Antonio, wir müssen uns schon bequemen in der Posada der Buznes abzustiegen. — Wir traten also in die Küche, setzten uns an einen Tisch und verlangten Brod und Wein. An einem andern saßen zwei sehr verdächtig aussehende Kerls, die Cigarren rauchten. Ich machte leise eine Bemerkung in der Zigeunersprache, die Andern hatten mich aber doch gehört. — Was, sagte der Eine, der sich durch einen ungeheuren Schnurbart auszeichnete, Ihr redet hier auf gitanisch vor mir, einem Chalan und Natio-

nalgardisten? Verfluchte Rasse! wie kommt Ihr denn dazu, in dieses Wirthshaus zu gehen und vor mir Euer verteufteltes Kauderwelsch zu schwätzen? Ist dieß Euch nicht eben so verboten, als Euch auf einem Markt sehen zu lassen? Höre, Freund, wenn ich noch ein einziges Zigeunerwort von Dir höre, so breche ich Dir die Knochen entzwei, und werfe Dich mit einem Fußtritt zum Haus hinaus.

Es geschähe ihm recht, sagte sein Kamerad; die Frechheit dieser Gitanos wird immer unerträglicher. Komme ich auf den Markt von Merida oder Badajoz, so sehe ich gewiß jedesmal einige, die an einer Ecke auf der Lauer stehen und diese Herensprache unter einander wältschen, die nicht ich und kein ehrlicher Mensch verstehen kann. Einmal sagte ich zu Einem: Herr Zigeuner, was soll dieser Esel kosten? — Zehn Piafter, Herr Ritter, antwortete er mir; es ist der geschteueste Esel in ganz Spanien. — Ich möchte wohl sehen, wie er geht. — Das kann sogleich geschehen; dabei schwingt sich der Teufelskerl auf das Thier, murmelt ihm einige Worte in's Ohr, und im schönsten Trott, wie ich es noch bei gar keinem Esel gesehen habe, ging er eine Strecke fort, und eben so zurück. Das Thier gestiel mir; ich besah es noch von allen Seiten, zog dann meine Börse und bezahlte den verlangten Preis. Wie er das Geld hatte, grüßte mich der Zigeuner ehrerbietig, wie es ihm gebührte, und ging seiner Wege. Ich dachte ebenfalls, daß es Zeit sei, nach meinem Dorfe zurückzukehren, und setzte mich auf meinen Esel. Vorwärts! sagte ich, aber der Langohr rührte sich nicht. Ich versetzte ihm einen tüchtigen Peitschenhieb, er ging nicht von der Stelle. Grauer Teufel! schrie ich, was soll das bedeuten? und stieß ihm die Sporen in die Rippen. Was geschah? Kaum hat er das Eisen gefühlt, so duckte er sich nieder und ich lag unten. Wie ich wieder aufstehe, schaue ich gerade in das starre, dumme Auge meines Esels, der mich verwundert angaffte, und in die schielenden spöttischen Gesichter der Spitzbuben von Gitanos, die um mich her standen. Wo ist der Hund, schrie ich, der mir das Stück Vieh da verkauft hat? — Hoher Herr, sagte der Eine, er ist nach Granada abgereist. — Er ist nach dem Lande der Mauren gegangen, sagte ein Anderer, um seine Familie zu besuchen. — Ich habe ihn eben, wie wenn ihn der Böse verfolgte, nach . . . zu laufen sehen, sagte ein Dritter. Kurz, ich war bestohlen und betrogen. Ich wollte nun den Esel wieder los seyn, aber Niemand wollte ihn kaufen; einen Caloesel mag Keiner geschenkt. Endlich kamen Zigeuner und boten mir dreißig Realen, und nach vielem Hin- und Herreden war ich zuletzt herzlich froh, ihn für zwei Piafter los zu werden. Natürlich war die ganze Geschichte nichts als eine Komödie, denn der Esel kam nun in seinen alten Stall zurück und die Gvatterschaft theilte den Gewinn. Meine Meinung ist, daß man allen diesen Gaunerstreichen vorbeugen könnte, wenn man das verfluchte Zigeunergeschwätz ganz und gar verbieten würde; es ist unlängbar, daß das caloisch, welches dem Esel in's Ohr geraunt worden, ihn bewogen hatte, sich auf so höchst seltsame und unerklärliche Weise zu betragen.

Die beiden Sprecher schienen von der Richtigkeit dieses Schlusses fest überzeugt, rauchten mit Grandezza ihre Cigarren zu Ende, erhoben sich dann, bliesen die Backen auf, runzelten die Augenbrauen, strichen stolz die Schnurbärte zurecht, schritten dann, verächtliche Blicke auf uns werfend, majestätisch an uns vorüber, und entfernten sich. Diese Leute da scheinen die Zigeuner und ihre Sprache nicht zu lieben, sagte ich zu Antonio, der ihnen grimmig nachgeschaut hatte. — Daß sie die Pest kriegen möchten! murmelte

er; weißt Du, sie können uns deshalb nicht leiden, weil sie schon oft von unserer Rasse angeführt worden sind. Mir einerlei, Bruder, du hättest aber so gescheut seyn können, daß Caloro in einer Posada, wie diese hier, wegzulassen; es ist eine verbotene Sprache; denn, wie ich Dir schon sagte, der König hat die Gesetze der Calés vernichtet. Wir wollen das Feld hier räumen, Bruder, oder diese verwünschten Kerle (Juntunes) könnten sich einfallen lassen, uns die Polizei auf den Hals zu schicken.

Gegen Abend näherten wir uns einer ziemlich großen Stadt. Das ist Merida, sagte mir mein Gefährte, eine ehemals sehr mächtige Stadt der Corahai (Mauren), wenn man den Buznes glauben darf. Wir wollen für die Nacht dort bleiben, vielleicht auch für einen oder zwei Tage, denn ich habe hier eine ägyptische Angelegenheit abzumachen. Mache Dich ein Bißchen von der Straße abseits, und erwarte mich dort unten an der Mauer; ich will vorher auf Kundschaft ausgehen. Ich stieg von meinem Klepper ab, und setzte mich an der bezeichneten Stelle auf einen Stein. Die Sonne ging eben unter, und eine frische kühle Luft strich über mich hin; darum hüllte ich mich dicht in den alten, mit zahllosen Stücken ausgeflickten, Zigeunermantel, mit welchem mich mein Führer versorgt hatte, und versiel dann, von Müdigkeit übermannt, in einen Halbschlummer, der wohl eine Stunde währte. Ein unbekannte Stimme weckte mich. Bist Du der Caloro aus London? fragte man mich. Ich fuhr empor und sah eine Frau vor mir, deren abschreckende Häßlichkeit ich trotz der dunklen Nacht erkennen konnte. Es war eine Zigeunerin von wenigstens siebzig Jahren, die sich auf einen dicken Knotenstock stützte. Bist Du der Caloro aus London? fragte sie noch einmal. — Ich bin der, den Du suchst, antwortete ich ihr; wo ist Antonio? — Curelando, curelando, bari bustres curelos terela (er ist beschäftigt, er hat sehr viel zu thun) sagte die alte Here; komm mit mir, hübscher Caloro, komm nur mit mir, dann wirst Du ihn sehen. Ich folgte ihr, und wir betraten die Stadt, die in einem sehr verwüsteten und verlassenem Zustande war. Sie führte mich durch eine lange Straße, und durch einen engen und finstern Durchgang an ein großes Haus von sehr schlechtem Aussehen, dessen Thüre sie öffnete. — Trete ein; sagte sie zu mir. — Und das Pferd? fragte ich. — Auch das Pferd, mein habo (Kind), auch das Pferd; es hat Platz in meinem kleinen Stalle.

Wir schritten durch einen geräumigen Hof auf eine Thüre zu.

Trete nur hier ein, Sohn Aegyptens, sagte das Zigeunerweib; das ist der Stall.

Da drinnen ist's so schwarz wie in einem Ofenloche, sagte ich; es könnte auch eben so gut eine Cisterne seyn, ich gehe nicht hinein, wenn Du kein Licht bringst.

Gib mir den Zügel (solabarri), sagte die Here; ich will das Pferd führen und es an die Krippe binden.

Das that sie denn auch. Einen Augenblick darauf schüttelte sich der Klepper. Grasti terelamos, rief die Alte, die wieder aus der Thüre trat, das Pferd hat sich geschüttelt, ein Zeichen, daß die Reise es nicht müde gemacht hat. Komm nun, mein Caloro mit mir in das Haus.

Ich folgte ihr und bald befanden wir uns in einer großen Stube, in welcher es, ohne das matte Flimmern eines Brasero bei welchem zwei menschliche Gestalten kauerten, stockfinstern gewesen wäre. Es sind Calés, sagte die Alte; die eine ist meine Tochter, die andere ihr habi (Kind); setze Dich, mein Caloro aus London, und laß uns plaudern. Ich suchte mit den Au-

gen nach einem Sitze, sah aber nirgends einen; doch in einer Ecke lag der Untersatz eines zerbrochenen Pfeilers, diesen rollte ich zu dem Brasero und nahm darauf Platz.

Das ist ein hübsches Haus, sagte ich zu der alten Zigeunerin, um ihrem Wunsche, mich sprechen zu hören, zu genügen; ein recht hübsches Haus, nur ein bißchen kalt und feucht; man könnte eine Kaserne daraus machen.

Es gibt viele Häuser wie dieses in dieser Stadt, mein Caloro aus London. Es gibt welche, von denen man glauben könnte, daß sie erst gestern von den Corahonoes verlassen wurden. Ach! die Corahonoes sind ein prächtiges Volk. Gar oft habe ich den Wunsch, noch unter ihnen zu seyn.

Wie? Du warst im Lande der Mauren?

Zwei Mal, mein Caloro. Das Erstmal, es sind mehr als fünfzig Jahre, war ich mit den Sese (Spaniern) dort, denn mein Mann war Soldat und Dran gehörte Spanien.

Dann, sagte ich, warst Du aber nicht bei den wirklichen Mauren, sondern bei den Spaniern, welche einen Theil von jenem Land inne hatten.

Ich bin auch bei den Mauren gewesen, mein Caloro aus London. Wer kennt sie besser als ich, die ächten Mauren? Vor vierzig Jahren ungefähr war ich noch in Ceuta mit meinem Manne (to), denn damals war er noch Soldat des Königs. Da sagte er eines Tages zu mir: Höre, Frau, ich langweile mich hier in dem Lande, wo es kein Brod und noch weniger Wasser gibt. Ich will heute Nacht meinen Sergeanten umbringen, und dann in das Lager der Mauren flüchten. — Mir recht, sagte ich zu ihm, thu' es, mein Chabo; sobald ich kann, werde ich Dir nachkommen und Corahai werden. — In derselben Nacht noch ermordete er seinen Sergeanten, der ihn fünf Jahre vorher Calo und verflucht gescholten hatte, ließ sich dann längs der Mauer hinabgleiten und entfloh in das Land der Mauren. Ich aber blieb im Presidio (Gefängniß) von Ceuta als Marktfenderin zurück und verkaufte den Soldaten (hundudaoes) Wein und Schnaps (repani). Zwei Jahre verlossen auf diese Weise, ohne daß ich von meinem No etwas sah noch hörte. Da kam einst ein Fremder in meine Schenke (cachimani), der wie ein Corahano gekleidet war, und doch gar nicht die Züge eines solchen hatte; er glich eher einem Neger (callardo), aber obschon er fast so schwarz war, wie ein Neger, war es doch keiner. Beim nähern Betrachten fand ich eine gewisse Familienähnlichkeit bei ihm; er sagte zu mir: Bincali, chahipé! dann fügte er mit leiser Stimme, in einem fast unverständlichen Jargon hinzu: Dein No erwartet Dich, meine kleine Schwester, komm mit mir, ich will Dich zu ihm führen. Wo ist er? fragte ich ihn. Er wies nach der Gegend, wo das Land der Corahai liegt und sagte wieder: da drunten, komm nur, meine Schwester, Dein No erwartet Dich. Einen Augenblick lang fürchtete ich mich, dann aber dachte ich an meinen Mann, und der Wunsch nach dem Lande der Corahai zu gehen, erwachte in mir. Ich nahm das wenige Geld (parné), das ich hatte, zusammen, und folgte dem Fremden. Am Thore hielt uns die Schildwache an, wie ich ihr jedoch Branntwein zu trinken gab, ließ sie uns durch. In wenigen Augenblicken waren wir auf dem Gebiete der Mauren und ungefähr eine Meile von der Stadt entfernt, fanden wir an dem Fuße eines Hügel (cerro) vier Menschen, Männer und Frauen, die Alle eben so schwarz waren, wie mein Begleiter. Wir vereinigten uns mit ihnen und sie begrüßten mich als ihre kleine Schwester; das war Alles, was ich von ihrer verstümmelten Sprache verstehen

konnte. Nachdem ich meine Kleider gegen andere umgetauscht hatte, die mich einer Corahai ähnlich machten, setzten wir unsere Reise mehre Tage lang durch die Wüste fort, nur dann und wann kleine Dörfer berührend. Mir war es, als ob ich bei ächten Gitanos sei, es war ganz dieselbe Lebensweise. Die Männer handelten mit Eseln und Mauleseln, die Frauen wahrsagten (baji). Nach manchem Tage des Marsches kamen wir an die Thore einer großen Stadt, und der schwarze Mann sagte zu mir: Gehe hinein, meine Schwester, dann wirst Du Deinen No finden. Wirklich stand auch innerhalb der Mauern ein bewaffneter Corahano, den ich sogleich als meinen No erkannte.

Was war das für eine sonderbare Stadt, in die ich gekommen war! sie war angefüllt mit Leuten, die candoré (Christen) gewesen waren, und die ihren Glauben abgeschworen hatten, um Corahai zu werden. Es waren meistens Sese und Laloré (Spanier und Portugiesen) und auch einige Zigeuner aus meiner Heimath. Sie waren Soldaten des Sultans geworden und folgten ihm in den Krieg. Ich blieb lange in dieser Stadt, und verließ sie nur, wenn ich meinen No auf einigen Feldzügen begleitete; oft fragte ich ihn über die schwarzen Leute, die mich hergeführt hatten, aus, worauf er mir antwortete, daß er Geschäfte mit ihnen gehabt habe, und glaube, sie seien von unserm Stamme. Mein Mann wurde vor einer Stadt, welche die Corahai belagerten, getödtet, und ich wurde Wittwe (piuli). Ich kehrte in das Dorf der Renegaten, wie man es nannte, zurück, und lebte dort so gut ich konnte. Einmal, wie ich einsam in Thränen dasaß, kam der schwarze Mann, der mich herbegleitet hatte, und sagte zu mir: Komm, kleine Schwester, komm, Dein No ist nicht ferne; ich folgte ihm, und vor den Thoren der Stadt fanden wir dieselben Leute, die ich schon früher bei ihm gesehen hatte. Wo ist mein No? fragte ich. Da ist er, kleine Schwester, antwortete er; von heute an bin ich Dein No und Du meine Nomi. Laß uns weiterreisen, denn es gibt Geschäfte für uns. Ich ging also mit diesen Leuten, der Mann war mein No und wir streiften durch die Wüste, bald stehend, bald wahrsagend und allerlei andere Dinge treibend. Ich fand dieses Leben sehr angenehm, sagte aber oft zu meinen Gefährten, daß sie wohl Gitanos seyn müßten, wie ich, worüber sie jedesmal lachten und meinten, es wäre wohl möglich, denn sie seien keine Corahai, aber was sie seien, könnten sie nicht gerade sagen.

Ich verlebte so manches Jahr, und hatte von dem schwarzen Manne drei Kinder (chai), zwei sind gestorben, das letzte ist mir geblieben; es ist die Callé, die dort beim Brasero sitzt. Bei unserm Herumstreichen im Lande, ereignete es sich einst, an einem Wintertage, daß die Bande über einen breiten, tiefen Fluß setzen wollte, wie es dort viele gibt, aber das Boot scheiterte und Alle ertranken, nur ich und mein Chabi, das ich in den Armen hielt, nicht. Ich hatte keinen Freund unter den Corahai, weinend und jammernd irrte ich in der Wüste umher, daß ich zuletzt fast toll (tili) wurde. So kam ich bis an die Küste, wo ich mit einem Schiffskapitän Freundschaft schloß und von ihm nach Spanien mitgenommen wurde. Jetzt wo ich da bin, möchte ich oft gar zu gern wieder in dem Lande der Corahai seyn.

Nachdem die Alte ihre lange Erzählung geendigt hatte, fing sie fürchterlich laut zu lachen an; ihre Tochter und ihre Enkelin stimmten ein, und fuhren alle drei so lange mit einander in demselben Tone fort, daß ich auf den Gedanken kam, alle drei seien verrückt.